

Eine Frankreich-Fahrt mit Folgen: Das Jean-Lurçat-Museum in Eppelborn

von Nadja Hormisch

Unweit der französischen Grenze, inmitten der waldreichen Landschaft zwischen Trier und Saarbrücken, liegt eine Perle der ehrenamtlichen Museumskultur: Das kleine saarländische Jean-Lurçat-Museum in der Gemeinde Eppelborn.

Das Museum hat eine sehr interessante und spezielle Entstehungsgeschichte. Zu Beginn der 1990er Jahre bereisten die beiden kunstliebenden katholischen Geistlichen Paul Ludwig und Matthias Marx den Norden Frankreichs. Die beiden Freunde gerieten zufälligerweise in eine gerade in Bayeux stattfindende Ausstellung über Jean Lurçat und dessen Einsatz in der Résistance. Weiter gen Südwesten nach Angers reisend, um die dortige Kathedrale und die berühmten mittelalterlichen Wandteppiche der „Apokalypse“ zu sehen, fanden sie vor Ort erneut eine Ausstellung von Lurçat vor, zu Ehren dessen 100. Geburtstags. Ludwig und Marx waren überwältigt von den riesigen gewebten Bildteppichen des französischen Künstlers und zugleich auch erschüttert, dass sie ihn und sein Werk bisher noch nicht kannten. Letzterer Umstand sollte sich bald ändern, da die beiden Freunde fortan ein eifriges Selbststudium über Leben und Werk des Jean Lurçat führten. Pfarrer Paul Ludwig und Vikar Matthias Marx knüpften Kontakte nach Frankreich, lasen, begannen zu sammeln. In Ihrer Pfarrei Eppelborn im Saarland gründete sich, bedingt durch ihren ansteckenden Enthusiasmus, bald ein interessierter Lurçat-Kunstkreis vor Ort.

Nadja Hormisch ist Textilkünstlerin und Kuratorin.

Betrachter zählen Fische: Die riesige Lurçat-Tapisserie „Éloge / Lobgesang“ (1962, 310 x 1350 cm) wurde in Portugal (Atelier Fino, Portalegre) an einem ebenso riesigen Webstuhl gefertigt.

Alle Bilder zum Beitrag von Nadja Hormisch, fotografiert im Jean-Lurçat-Museum Eppelborn mit freundlicher Genehmigung.





Marthe Hennebert stickte in den 1920er und 1930er Jahren viele Entwürfe von Jean Lurçat. Hier eine farbenfrohe, auf Keilrahmen aufgezugene Kanevas-Stickerei mit Harlekinen und Musikinstrumenten.

Leider verstarb Paul Ludwig plötzlich und unerwartet im Juli 1998. Seine glühende Begeisterung für Jean Lurçat aber lebte ungebrochen weiter: Ein Jahr nach seinem Tod wurde auf Betreiben von Matthias Marx die Jean-Lurçat-Gesellschaft Eppelborn e.V. mit über einhundert Mitgliedern gegründet. Ein weiteres Jahr darauf, im September 2000, entstand die Paul-Ludwig-Stiftung-Jean-Lurçat, in die das finanzielle Erbe des Pfarrers einging. Auf diese Weise wurde eine Grundlage für weitere Kunst-Erwerbungen gelegt. Erste Ausstellungen konnten in Zusammenarbeit mit Museen verwirklicht werden, so in Saarlouis, Koblenz und Trier. Und ab 2002 wurde dann – ganz folgerichtig – das Jean-Lurçat-Museum eingerichtet.

Der „Erneuerer der Tapisseriekunst“

Wer ist aber nun dieser besondere Künstler, um den es hier geht? Jean Lurçat, 1892 in den Vogesen geboren, gilt gemeinhin als „Erneuerer der Tapisseriekunst“. In Nantes und Paris studierte er an bekannten Kunstschulen und Akademien, um ein möglichst breites künstlerisches Spektrum kennenzulernen. Als Assistent des Freskenmalers Jean-Paul Lafitte kam er ab 1914 erstmals mit raumgreifenden, monumentalen Aspekten künstlerischer Gestaltung in Berührung, die ihn fortan nicht mehr loslassen sollten. Im Ersten Weltkrieg an der Front schwer verwundet, durfte er sich als Kriegsversehrter ab 1916 nun ganz seiner Kunst widmen. War sein malerisches Frühwerk noch vom Impressionismus inspiriert, beschäftigte er sich in der Folgezeit auch mit den Kunststilen des Expressionismus, Kubismus und Surrealismus, wobei letzterer ihm besonders zusagte und langfristig zur maßgeblichen Stilrichtung für ihn werden sollte.

Im Verlauf dieser Studien und künstlerischen Genre-Experimente kam es zu interessanten ersten Berührungen mit dem textilen Medium. Ab 1917 fertigte seine Mutter Charlotte

Lurçat erste auf Stramin gestickte Teppiche nach seinen Entwürfen an. Das war zu jener Zeit durchaus nicht unüblich; seit der Reformbewegung hatte das Image der Stickereitechnik und der Stickkunst nämlich eine tiefgreifende Renaissance erfahren. Manche männlichen Künstler (wie im deutschsprachigen Raum z.B. Ernst Ludwig Kirchner) stickten selbst, bei anderen (wie August Macke, Franz Marc u.a.) erarbeiteten Mütter, Töchter und/oder Ehefrauen textile Varianten und Fortführungen von Entwürfen.

Stickereien in Wolle

Von der Ausstrahlung der Stickereien in Wolle angetan, entwarf Jean Lurçat ab 1920 gezielt Kanevas-Tapisserien. Seine Skizzen ließ er in der Textilwerkstatt von Marthe Hennebert ausführen. Die französische Stickkünstlerin genoß hierbei durchaus gestalterische Freiheiten. Von 1924 bis 1927 war Lurçat mit Marthe Hennebert verheiratet, und nach der Trennung arbeitete sie (bis Ende der 1930er Jahre) auch weiterhin für ihn. Während dieses Zeitraums entstanden dutzende gestickter Wandteppiche. Aber auch als Maler, Illustrator, Lithograph und Bühnenmaler war Lurçat fortwährend aktiv. In den 1920er und 1930er Jahren wurden seine Werke in zunehmendem Maße in europäischen und nordamerikanischen Galerien gezeigt, so in Paris, London, New York, Philadelphia, Berlin und Moskau.

Als Lurçat 1938 in Angers erstmals den großen Wandteppich-Zyklus der „Apokalypse“ sah, prägte dies sein Schaffen und seinen weiteren künstlerischen Werdegang erneut.

Lange schon hatte er überlegt, welches künstlerische Medium geeignet sei für Kirchen oder große öffentliche Gebäude. In der Gobelinweberei, mit der er sich etwa seit 1933 experimentell befasste, erkannte er zunehmend seine Chance für die Verwirklichung sehr großer Werke. Überhaupt dachte er „groß“, so waren kleinere Tapisserien ganz generell für ihn „Fragmente“, die er vor seinem inneren Auge in größere Maßstäbe und Zusammenhänge hineindachte. Seinen auf der Leinwand praktizierten surrealistischen Ausdruck wußte er nach vielen technischen Versuchen gestalterisch an das völlig andere Medium der Bildweberei anzupassen. Die von ihm auf Kartons gezeichneten, schwarzweißen und mit Farbnummern versehenen Skizzen wurden unter anderem in den weltbekannten Werkstätten von Aubusson (deren Handwerk der Bildwirkerei seit 2009 zum Immateriellen Kulturerbe der UNESCO zählt) ausgeführt. Pro Karton durften nach französischer Gesetzgebung maximal acht Webarbeiten gefertigt werden; es wird allerdings vermutet, dass von vielen Kartons nur eine einzige Anfertigung, also ein Unikat, entstand.

Karton-Fragment mit Ziegenbock und Vogel. Formen skizzierte Lurçat mit Bleistift. Farben wurden durch Zahlen repräsentiert, lediglich schwarze Partien mit Tusche markiert. Nur wenige dieser Webvorlagen existieren noch, da Lurçat sie i.d. Regel nach der Ausführung verbrannte.



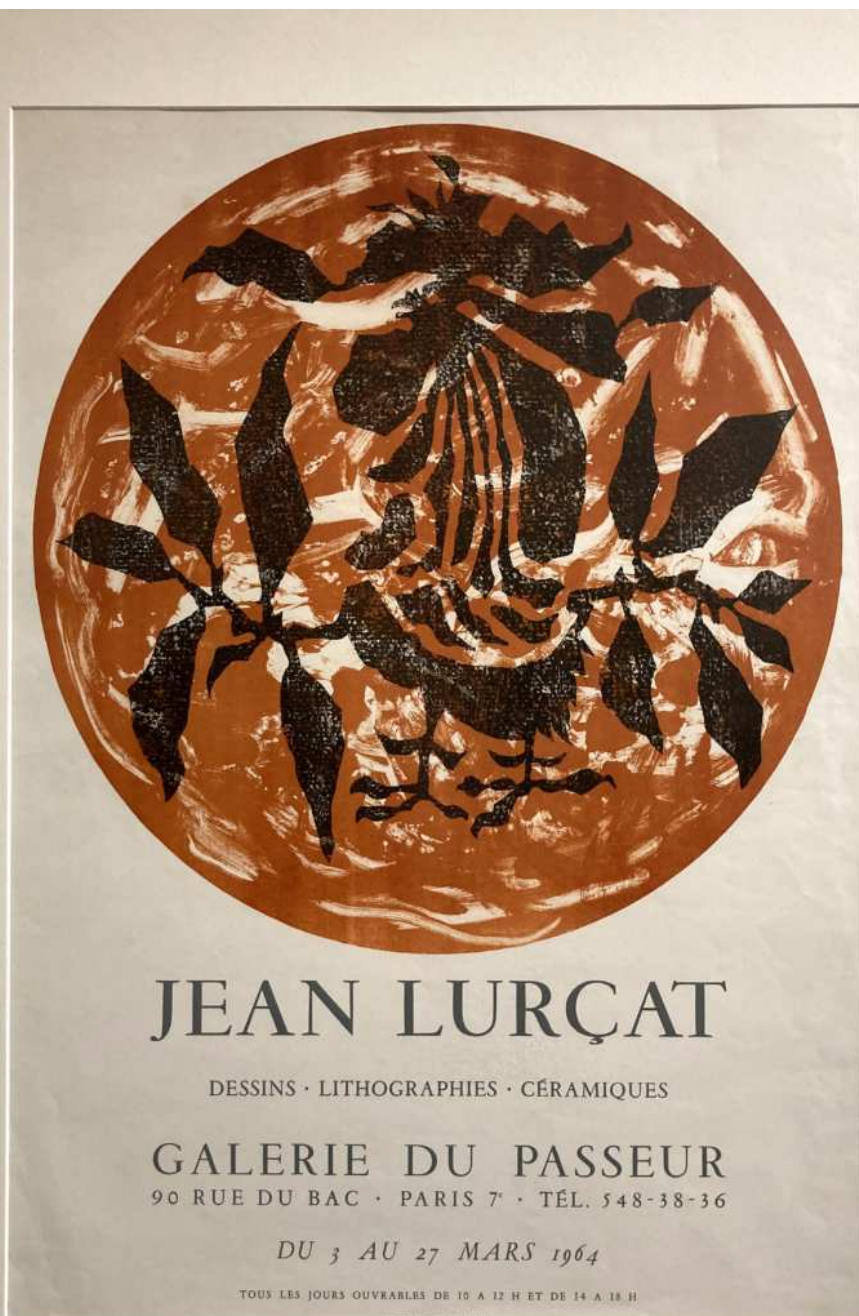
Moderner Wegbereiter der Tapisserie

Die kunstvollen Wandteppiche von Lurçat vermochten Begeisterung auszulösen. Er, der mit der Zeit europaweit gefragte Tapisseriekünstler, erhielt nun große Aufträge und konnte von seiner Kunst auskömmlich leben. Zugute kam ihm dabei sicherlich die großdimensionierte und brutalistische Architektur jener Zeit, die es erlaubte, riesige Wandbehänge zu präsentieren. Bis zu seinem Tod im Jahr 1966 wirkte Lurçat als moderner Wegbereiter der bildgebenden Kunstform der Tapisserie.

Ausstellungsplakat (Paris 1964) mit Lithografie. Hähne (hier ein im Blattwerk verborgener Hahn) zählten zu den Lieblingsmotiven des Künstlers.

Diese alte Kunstform hatte seit längerem brachgelegen und wurde durch Jean Lurçat mit Hilfe technischer und stilistischer Neuerungen wieder eindrucksvoll belebt. Als Mitbegründer des „Centre international de la Tapisserie Ancienne et Moderne“ in Lausanne (1961) schaffte er in der Folgezeit mit den Biennalen von Lausanne (1962 bis 1995) ein internationales Forum für die Textilkunst. Nach einer anschließenden Phase einer geringeren Wahrnehmung in der Öffentlichkeit (zumindest im deutschsprachigen Raum) ist die

Tapisseriekunst heute dabei, ihre damalige Bedeutung wieder zurückzuerlangen. Dies wird auch sichtbar an großen Ausstellungen der jüngeren Vergangenheit, wie der Anni-Albers-Ausstellung in der Kunstsammlung NRW in Düsseldorf 2018 und der Hannah-Rygggen-Ausstellung in der Frankfurter Schirn Kunsthalle im Jahr 2019/2020. Die 2024 im Deutschen Textilmuseum Krefeld gezeigte ARTAPESTRY 7 verdeutlichte die Bandbreite zeitgenössischer europäischer Tapisseriekunst. Und die amerikanische Künstlerin Kiki Smith, die 2024 im rheinland-pfälzischen ARP MUSEUM in Remagen ausstellte, beruft sich mit ihrer Kunst ausdrücklich auf Jean Lurçat. Bei ihren Jacquard-Tapisserien ist sein Einfluss, sowohl in thematischer Hinsicht als auch die Motivwahl betreffend, schlichtweg unverkennbar: Lurçat hatte, seiner Zeit weit voraus, die existentielle Bedeutung von Natur- und Umweltschutz schon früh erkannt und in seinen magischen, symbolhaften Werken thematisiert.



Auch aus solchen Gründen strahlen seine Arbeiten bis heute eine zeitlose Aktualität aus und vermögen gleichermaßen zu faszinieren und zu inspirieren.

Museum mit beeindruckenden Exponaten

Wie Jean Lurçat nach Eppelborn kam, wurde eingangs beschrieben. Steht man nun dort vor dem unscheinbar wirkenden Gebäude einer ehemaligen Mädchen-Berufsschule aus den 1950er Jahren, ahnt man noch nicht, welche atemberaubende Strahlkraft, welcher Farbrausch und welche Explosion an Phantasie einen erwartet, wenn man das im Erdgeschoß befindliche Museum betritt. Lurçats surreale Farb- und Formensprache und seine symbolträchtigen Themen und Motive sind schier überwältigend: Sonnen und Monde, die Elemente Erde, Wasser, Feuer und Luft, verschlungene Pflanzen, wirbelnde Blätter und geheimnisvolle Tiere (allen voran Hähne, Eulen, Fische, Schmetterlinge, Schildkröten, Stachelschweine u.v.a.) leuchten einem frei und ungezähmt auf Wolle, Keramik, Papier und Leinwand entgegen.

Das für Erwachsene und Kinder gleichermaßen interessante Museum wartet dreimal jährlich mit einer kompletten Umgestaltung auf. Zum Saisonstart am Jahresbeginn, am Internationalen Museumstag (dritter Maisonntag) und zum Museumsfest am 9. September (Tag der Stiftungsgründung) wird mit neuen Aspekten und interessanten Konstellationen gelockt.

Kleiner Ausschnitt der Tapisserie „Les eaux et les feux / Die Wasser und die Feuer“ (1963, 200 x 300 cm): Nächtliche Szenerie mit Monden, Sternen, Wolken und Regentropfen.





Lincol

Der Kurator, Pastor Matthias Marx, konzipiert die Ausstellungen jeweils nach interessanten Schwerpunkten und integriert gerne kleine, wirklich bezaubernde Sonderthemen wie „Eulen“, „Hähne“ und weitere Steckenpferde von Lurçat. Immer wieder können auch neue Schenkungen oder Ankäufe präsentiert werden, die so noch nicht zu sehen waren. So hinterließ die in Paris lebende Simone Lurçat, dritte und letzte Ehefrau, nach ihrem Tod im Jahr 2009 dem Museum beispielsweise einen großzügigen Nachlass. Mittlerweile umfaßt die Sammlung etwa 400 Lurçat-Exponate (gewebte und gestickte Tapiserien, Kartons, Stoffdrucke, Gemälde, Lithografien, Plakate, Keramiken u.w.), die einen enormen programmatischen Spielraum ermöglichen und auch von anderen Museen für Ausstellungen angefragt werden. Zwei große Lurçat-Ausstellungen in Halle an der Saale (2016 „Jean Lurçat – Meister der französischen Moderne“, 2023 „Begegnung. Pablo Picasso trifft Jean Lurçat“; beide in der Kunsthalle Talstraße) konnten auf diese Weise in den letzten Jahren in Zusammenarbeit verwirklicht werden. Die Stadt Halle mit ihrer besonderen textilen Geschichte war der Kunst von Lurçat auch durch den Kalten Krieg hindurch treu geblieben. Vor allem in Mitteldeutschland wurde der Humanist Lurçat, der trotz seiner Kriegserlebnisse deutschlandfreundliche und völkerverständigende Ansichten vertrat, von bekannten Künstler:innen als Vorbild bewundert und verehrt.

Ausschnitt eines auf Stoff gedruckten Hahns (hier mit Hörnern): Lurçat wollte seine Kunst für alle zugänglich machen und malte daher auch Vorlagen für günstiger herstellbare Stoffdrucke.

Der Meister höchstpersönlich inmitten seiner Werke: Die irritierend real anmutende, lebensgroße Betonplastik wurde anhand von Fotografien von dem Künstler Sebastian „Sebo“ Kaps geschaffen.



Ehrenamt trägt das Museum

Das ehrenamtlich und mit viel Herzblut geführte Museum betreibt eine umfassende Museumspädagogik und Öffentlichkeitsarbeit. Hervorragend zusammengestellte, reich bebilderte Bücher und Kataloge und ein preisgekröntes falt-Poster vertiefen das Gesehene. Eine informative Webseite, gespickt mit Links und Querverweisen, ermöglicht den Einstieg in die besondere Welt des Jean Lurçat. Führungen mit vielen interessanten Hintergrundinformationen können jederzeit vereinbart werden. Matthias Kartes, Präsident der Jean-Lurçat-Gesellschaft Eppelborn, richtete gerade auch einen digitalen Museumsführer für das komplette Werk ein. Buchpräsentationen und Autor:innenlesungen, Vorträge, poetische und musikalische Abende oder spezielle Aktionen für Kinder und Jugendliche finden zwischendurch immer wieder statt, um neues Publikum für das Museum zu interessieren. Bei allen ehrenamtlich Beteiligten, vom Gründer, Forscher und Kurator Marx über den sehr engagierten Präsidenten Kartes, bis zu den ebenso hochmotivierten und tatkräftigen Mitarbeiterinnen und Helfern spürt man die ehrliche Begeisterung für den Menschen Lurçat und dessen Werk. Dieser Geist macht neben der wunderbaren Kunst das Besondere des kleinen saarländischen Museums aus.

Zwei kleine Eulen-Keramiken von Lurçat. Mit seiner Keramik-Herstellung (in den Werkstätten von Sant Vicens bei Perpignan) vermochte er sich zwischendurch von der Arbeit an den großen Bildformaten zu entspannen.

Kommen Sie also vorbei! Und: Welch ein Glück für die Allgemeinheit, dass Pfarrer Paul Ludwig und Vikar Matthias Marx damals nach Frankreich reisten!

Viele weitere Informationen und alle Kontaktdaten finden Sie auf der Webseite des Museums: <https://www.jean-lurcat.de>

